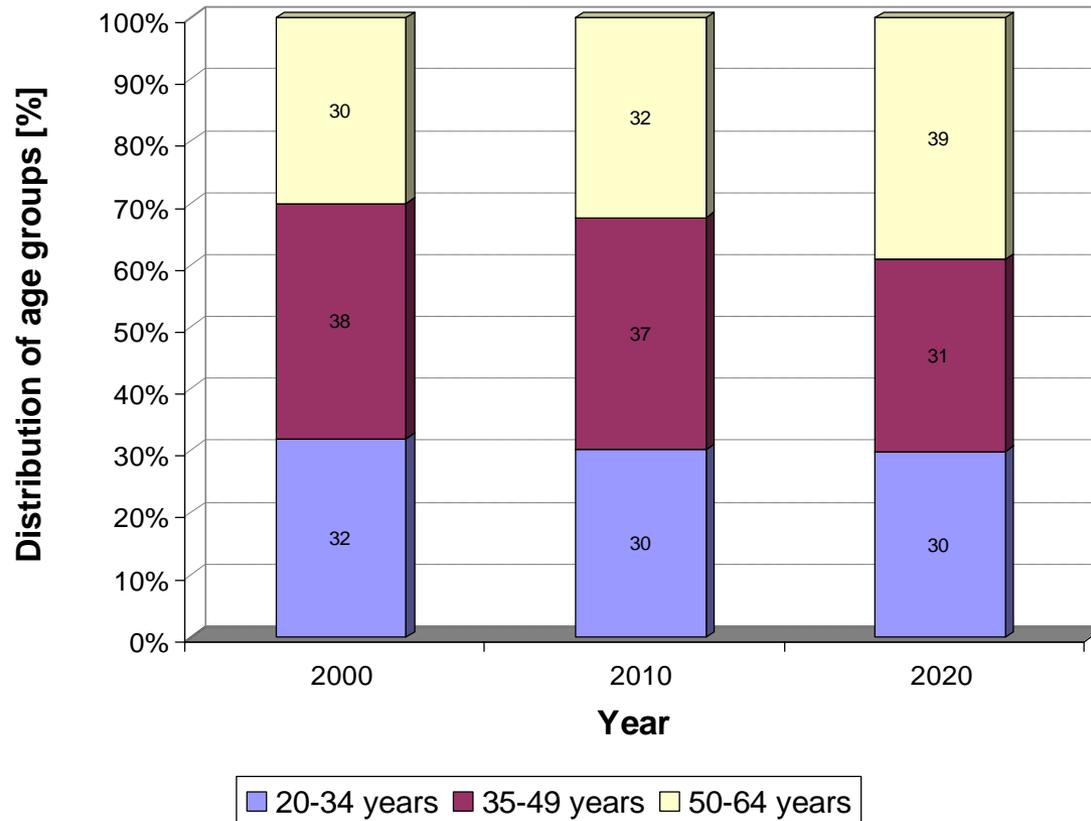


**Altersspezifische Unterschiede in der
durch Berufsstress vermittelten
Beziehung zwischen Bildung und
Depressivität – Ein Vergleich der lidA-
Alterskohorten**

Jean-Baptist du Prel, Mario Iskenius, Richard Peter

Demografischer Wandel in der BRD: Folgen für die Arbeitswelt

Demographic transformation and ageing workforce

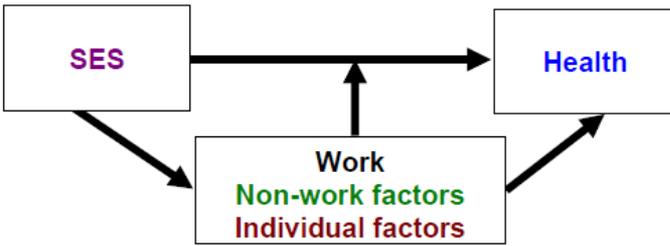


- Alternde Arbeitnehmer
- In wenigen Jahren „Kohortenwechsel“: Mehr ältere als mittelalte Arbeitnehmer
- Zunahme des durchschnittlichen Berentungsalters : 60 J 2005, 65 J 2050 ? (Börsch-Supan 2005)

Die lidA-Studie

- Größte deutsche Kohortenstudie zum Zusammenhang von Arbeit, Altern und Gesundheit bzw. Motivation
- ca. 6600 Arbeitnehmer in zwei Alterskohorten (1959,1965)
- Projektbewilligungszeitraum 6 Jahre, geplant Verlängerung um weitere 6 Jahre
- Follow-up alle 3 Jahre
- Drei primäre konfirmatorische und mehrere explorative Fragestellungen
- Ziel: Identifikation von Faktoren, die Gesundheit und Arbeitsmotivation einer alternden deutschen Arbeitnehmerschaft beeinflussen

Ziel der Auswertung



- Modell 2 der lidA-Studie: Mehrebenenmodell zum Zusammenhang von SES auf Gesundheit unter Berücksichtigung arbeitsbezogener, nicht-arbeitsbezogener und individueller Faktoren
- Subanalyse: Vermittelnder Effekt von berufsbezogenem Stress in der Beziehung von Bildung und Depressivität insgesamt und getrennt nach Alterskohorten

Zunehmende Bedeutung psychischer Erkrankungen in Deutschland

- Mögliche Ursachen z.B.
 - Veränderliche Arbeitswelt (z.B. zunehmende Mobilität, Flexibilisierung, Jobunsicherheit)
 - Belastungswandel (z.B. Computerarbeitsplätze, psychosozialer Stress, Zeitdruck)
 - Ungenügende Balance zwischen Beruf und Freizeit
- Folgen: Psychische Erkrankungen häufiger bei
 - arbeitsbezogenen Fehlzeiten
 - Zunahme um 57% zwischen 2000 und 2009 im TK-Klientel
 - Depressive Episode (F32) mit Spitzenposition bei Fehltagen (TK Gesundheitsreport 2010)
 - Produktionsausfälle
 - Frühzeitige Berentung (TK Gesundheitsreport 2008, Kroll 2011)
- Depression
 - Häufigste psychische Erkrankung in der Altersgruppe von 18 bis 65 Jahren in der BRD:
 - Prävalenz: 8.3% in Ost- und 11.5% in West-Deutschland (Jacobi et al 2004).
 - Ansteigende Inzidenz nach dem 25 . Lebensjahr

Theoretischer Hintergrund

- Bildung
 - “Türöffner” für berufliche Stellung und Einkommen
 - Starke Beziehung zur Morbidität (z.B. Geyer et al 2006)
 - Sozialer Gradient in der Beziehung zur Depression (Lorant 2003, Melchior 2011)
- ERI - Effort-Reward Imbalance
 - Bekanntes Modell zum arbeitsbezogenem Stress (Siegrist 1996)
 - Statistisch signifikant mit depressiven Symptomen und Depression assoziiert (Stansfeld 1999, Godin 2005, Li et al 2006, Kivimäki 2007, Sakata 2008, Dragano 2008 , Yu et al 2008, Schulz et al 2011)

lidA-Studie: Stichprobenbeschreibung

Kriterium	1. Welle der lidA-Studie
Stichprobenziehung	Zweistufige Zufallsstichprobe
Studiensubjekte	Sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer am 31.12.2009 (keine Beamten oder Selbständigen)
Alterskohorten	1959, 1965
Valide CAPI-Interviews	6585 (realisiert: 6637)
Responserate	27,3 %
Responder : Verweigerer	1 : 2
Interviewerzahl	347
Zahl der Erhebungspunkte	222 (von 12227)
Erhebungszeitraum	03/2011 – 10 (-12)/2011

Variablenbeschreibung

Variable	Gemessen durch
Depressivität (Selbstausfüller)	BDI-V
Arbeitsbezogener Stress (CAPI)	<u>E</u> (ffort) <u>R</u> (eward) <u>I</u> (mbalance) – Quotient
Sozioökonomischer Status (CAPI)	Bildungs-Ausbildungs-Score (GMDS, DGEpi)
Alter (CAPI)	2 Alterskohorten (1959, 1965)
Geschlecht (CAPI)	m/w
Coping	Overcommitment
Negative Affektivität	PANAS

Statistische Methodik

- Multiple lineare Regressionsmodelle
- Mediatoranalyse, auch getrennt nach Altersgruppen mit Hilfe eines Macros von AF Hayes (<http://www.afhayes.com>)
- Adjustierung für Geschlecht, Overcommitment, negative Affektivität

Ergebnisse (1)

Gesamtstichprobe

- Inverser leichtgradiger direkter Zusammenhang zwischen Bildung und Depressivität (Trend zur Signifikanz)
- Inverser leichtgradiger indirekter Zusammenhang zwischen Bildung und Depressivität mit ERI als Mediator (statistisch signifikant)

Ergebnisse (2)

Ältere Kohorte

- Inverser leichtgradiger indirekter Zusammenhang zwischen Bildung und Depressivität (statistisch signifikant)
- Kein statistisch signifikanter direkter Zusammenhang zwischen Bildung und Depressivität

Jüngere Kohorte

- Inverser leichtgradiger direkter und indirekter Zusammenhang zwischen Bildung und Depressivität (beide statistisch signifikant)

Interpretation (1)

- Vermittelnder Effekt von berufsbezogenem Stress zwischen Bildung und Depressivität in beiden Alterskohorten
- Dieser Aspekt könnte unter berufsbezogenen präventiven Aspekten von Bedeutung sein
- Durch Verminderung von berufsbezogenem Stress könnte Depressivität in beiden Alterskohorten gesenkt werden

Interpretation (2)

- Auffällig : Deutlicherer (auch direkter) Zusammenhang zwischen Bildung und Depressivität in der jüngeren Kohorte.
- Erklärbar durch einen anderen Stellenwert von Bildung in den beiden Kohorten?
- Eine verbesserte Bildungssituation könnte dann in unteren sozialen Schichten helfen Depressivität und damit Arbeitsausfälle v.a. in der jüngeren Alterskohorte zu vermindern.

Schlussfolgerung

- In beiden Alterskohorten: Vermittelnder Effekt von berufsbezogenem Stress zwischen Bildung und Depressivität beobachtbar
 - In der jüngeren Kohorte: Zusätzlich ein direkter Effekt von Bildung auf Depressivität
 - Berufsbezogenes Präventionspotential durch
 - Verbesserung der schichtspezifischen Bildungschancen v.a. in der jüngeren Kohorte
 - Verminderung von berufsbezogenem Stress in beiden Kohorten
- => könnte zur Verbesserung der auf Grund des demographischen Alterns erwarteten Engpässe in der Arbeitskraft in Deutschland beitragen